



zur Bibliothek des



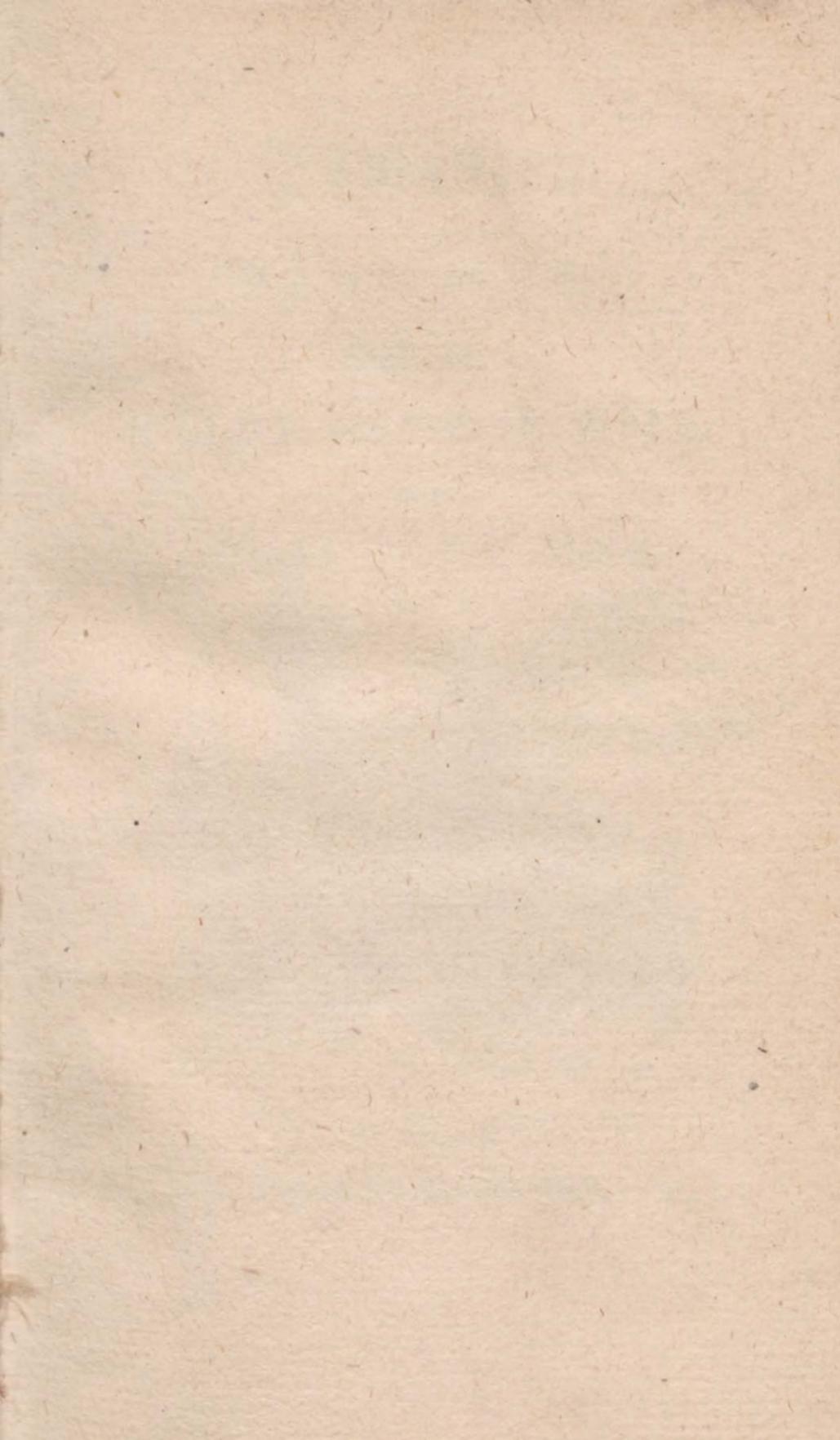
Baron von Malapert



201

~~6047~~

Il 1362





# Romanzen.

Neue verbesserte Auflage.

Nebst andern

## Comischen Gedichten.

Von

Johann Friedrich Löwen.



Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich, 1771.



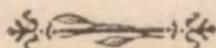
3382



92179



**D**ie Richter in dem Litteraturgerichte haben ihren Maasstab, nach welchem sie dem Autor seine Handvoll Ruhms zumessen. Ob aber uns Dichtern, Versificateuren, Originalen, Copien, oder wie man uns nennen will, allemal die Stelle gebühret, zu welcher uns gemeiniglich der Passierzettel auf den Parnas ertheilt wird, sey igt untersucht. Genug van der Werst ist so gut ein Mahler als Rubens. Ein Liebhaber schätzet Viehstücke, und eine Ma Donna. Und der comische Dichter



hat sein bißchen Talent eben daher, wo  
der Heldendichter sein

os magna sonaturum

her hat. Es fragt sich noch, welcher  
von beyden am meisten gelesen, vielleicht  
auch am meisten gelobt wird. Die  
Menge sollte nun freylich wohl bey dem  
Urtheil über unsre Werke nicht in An-  
schlag kommen. Es schmeichelt uns  
allerdings, wenn der Kenner einen Sei-  
tenblick auf uns wirft: aber den De-  
mosthenes küßelte es auch, wenn ihn die  
Krautweiber lobten. Ferne sey aber  
der Schluß: Diejenigen, die unsers  
Gleims Romanzen allerliebßt finden, ge-  
hörten zu den Krautweibern, deren es  
in der lesenden Welt eine ungeheure  
Menge giebt. Man hat mir viele ge-  
nannt, die Junker Hans und das Non-  
nenkloster auswendig wissen, aber auch  
ganze



ganze Seiten aus unserm deutschen Homer recitiren können.

Wie klein ist gleichwohl noch immer diese Menge, die uns Häuflein comischer Dichter ließt; und es verlohnt sich kaum der Mühe, bey unsern Arbeiten mit Shae Spears Narren die Vernunft zu Hülfe zu rufen. Das sollen aber meine bequemen Leser nur wissen, daß dem comischen Sänger seine Einfälle nicht so leicht gerathen, als sie gelesen werden; und daß gewiß mehr ernsthafteste Augenblicke darauf verwandt sind, als auf ein Libel, eine Deduction, oder eine moralische Rede nach dem gewöhnlichen Zuschnitt. Es ist zugleich keine Muse launigter und eigensinniger als die comische. *She's a humourfome little Jade, and if she takes it into her*

A 3

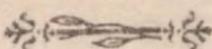
head,



head, to hold her tongue, not all the Poets on Earth can open her Lips.

Auch der Nutzen der comischen Gedichte könnte größer seyn, als der Vortheil so mancher Schrift mit der gelehrten Miene, wenn die Nation ihren Poeten zugleich als den Verbanner der Schwermuth ansehen wollte, mit der unser Leben durchflochten ist. Das thaten wenigstens die Römer und Griechen, denen wir doch alles zu danken haben. Die letztern hätten das Elend gewiß vergessen, welches der peloponnesische Krieg über sie brachte, hätte man diesen Krieg, wie man sonst gewohnt war, in Romanzen besungen. Sie fochten eben so feurig als ihr Tyrtaus sang; und nach dem Siege, dessen Berewigung sie ihren Dichtern überließen, lachten sie mit dem Poeten über die Schande

de



de der mit Pfeil und Gesang geschlagenen Feinde. Aber bey uns lächelt über Gleims Siegeslied bey Roßbach nur ein Häuflein Kenner, nicht die Nation, der dieser Sieg so sehr zur Ehre gereicht.

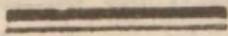
Und gleichwohl so viel Anstrengung, so viel Ausstreichen, so viel Critik, so viel — verschwendete Gesundheit, möchte ich fast hinzusetzen. Und wozu alles?

Die Critici können nicht eigensinniger im Beurtheilen seyn, als ich im Verbessern. Dieß ist die Ursache, warum ich die Feile bey meinen Romanzen noch einmal gebraucht, und diesen Tandeleyn diejenige Vollkommenheit zu geben gesucht habe, die man auch Kleinigkeiten nie zu sehr geben kann. Neue, eigentliche Romanzen sind nicht hinzugekommen. Ich habe also keine Au-



torlüge begangen. Aber ich habe, nach dem Rath eines berühmten Journals, einigen Romanzen mehr Ausführung gegeben, und sie episodischer gemacht. Die verschiednen Aenderungen, oder wie ich sie lieber nennen möchte: Verbesserungen, werden die Leser schon selbst bemerken.

Die zwote, neu hinzugekommene Abtheilung — Doch schon zu viel mit dem Publico gesprochen! Ich habe den Vorsatz gehabt, es zu vergnügen, und es hat in mehr als das Recht darüber zu commentiren. Rostock, im Monat Julii, 1771.



Erstere Abtheilung.

1191

21 5



Prolog.

10109



**A**ls Thespis von dem Glanze  
 Melpomenens beseelt,  
 Die simpelste Romanze  
 Vom Karrn herab erzählt,  
 Stand Griechenland und fühlte,  
 Und kam der Schönheit nah,  
 Bis Aeschyl besser spielte,  
 Und besser fühlt' es da.

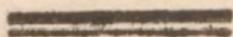
Der Mann, um dessen Wiege  
 Viel Städte processirt,  
 Der uns im Mäusekriege  
 Belustiget und rührt,

Sang

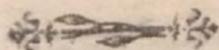


Sang ewige Gedichte,  
 Sang sie nicht zu geschwind,  
 Und auch durch Nordgeschichte  
 Sang er sich groß — und blind.

Auch in dem kleinsten Städtchen  
 Hat seit des Griechen Zeit,  
 Um die neun alte Mädchen  
 Sich mancher krank gefrent!  
 Und ich? — Bestrahlt vom Glanze  
 Des Helicons, sing ich;  
 Buhlt jegliche Romanze  
 Melpomene, um dich!



Tarquin

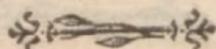


## Tarquin und Lucretia,

**S**tark war Lucretia! zuletzt  
Ließ sich ihr Herz bezwingen;  
Von ihrem Kampfe will ich jetzt  
Ein rührend Liedchen singen.  
Schon lächelt jedes Weib, und spricht:  
O singe nur; mich rühret du nicht!

Es sey! Auf keine Weiber Brust  
Fall ihrer Tugend Zunder;  
Doch nennt man auch, wie mir bewußt,  
Wie sie, kein Weib ein Wunder.  
Die ihr nach diesem Wunder ringt,  
Hört, was der deutsche Thespis singt.

Tarquin,

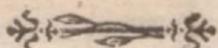


Tarquin, der Staatsflug, wie ihr wißt,  
 Mohnköpfe wild zerfetzte;  
 Und, wie man in der Chronik liest,  
 Aß, trank, schlief, küßt, und bestete;  
 Tarquin, (manch Weibchen wißt ihn sich,)  
 Lucretia, besiegte dich!

Einst, ganz mit Ambra parfümirt,  
 Ohn Dietrich, ohne Hammer,  
 Von keinem Junker eingeführt,  
 Brach er in ihre Kammer.  
 Von Borgemach und Kammerherrn  
 War noch Roms Etiquette fern.

Sie staunt, will klingeln — O Natur!  
 O Rom! Tarquin! o Sitten!  
 Der Buhler hatte längst die Schnur  
 Vom Glöckchen abgeschnitten.

Sie



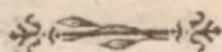
Sie wollte laut um Hülfe schreyn:  
Vielleicht aus Furcht, vielleicht zum Schein.

In solcher Schäferstund' empört  
Sich schnell die Macht der Triebe,  
Roms geile Majestät beschwört  
Ihr kniend seine Liebe.  
In dieser Stellung, wie ihr wißt,  
Ein Jüngling sehr gefährlich ist.

Die Heldinn trocket Sturm und Held,  
Glaubt, nie besiegt zu werden;  
Sie kämpft, verwickelt sich, und fällt, —  
Fällt rücklings, ach! zur Erden.  
Und er — Hier schweigt die Chronik still.  
Es rathe, wer es rathen will.

Sie





Sie schrent. Welch Weibchen schrie da  
nicht,

Wär ihr der Puz verdorben!

Doch, sagt uns jede Mordgeschicht,

Sie sey aus Schaam gestorben.

Heil! daß ihr Weiber unsrer Zeit,

Nicht so verschämt, so schwach nicht seyd!





## Gilbert, Kunigunde, und Landri.

**E**s war einmal ein König,  
Der, wie es hieß,  
Der Königin nicht wenig  
Den Zügel ließ.  
Hört, hört mit offenem Munde  
Was sie gethan.  
Die Frau hieß Kunigunde,  
Gilbert ihr Mann.

Er war, wie die Mordgeschichte der  
französischen Könige melden, unsterblich  
in seine Gemahlinn verliebt, die ihn  
aber, wie es damals schon Mode war,  
nicht wieder liebte. Er hatte zum Un-  
glück einen Favoriten, der Landri hieß,



Der war jung, und gefällig,  
 Einschmeichelnd, fein,  
 Verführerisch, gesellig,  
 Sie oft allein!  
 Zur Kreuzigung der Lüste  
 Dient Zeitvertreib  
 Oft mehr, als eine Wüste  
 Dem römischen Weib.

Aber nicht fromm, schön, und Köni-  
 ginn seyn. — Ach, wie gefährlich ist  
 da die Einsamkeit! Landri erklärt in  
 einer von diesen einsamen Stunden der  
 Königin seine Liebe. Er ward gehört.

Und alles, alles weckte  
 Ihr geiles Feuer.  
 Verschwiegenheit bedeckte  
 Sie mit dem Schleyr.

Sein

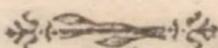


Sein Kunigundchen schätzte  
Fürst Gilbert sehr:  
Doch, Kunigund' ergötzte  
Ihr Landri mehr.

Einsmals ritt der König noch vor  
anbrechendem Tage auf die Jagd.

Wie blutig ward, o Jammer!  
Der Tag für ihn!  
Sein Landri sucht die Kammer  
Der Königin.  
Kehr, Gilbert, um! Es dürsten  
Lieb, Ehbruch, Zorn.  
Kehr um! Man pflanzt auch Fürsten  
Sehr leicht ein Horn.

Er kam im vollen Galop zurück, weil  
ein heftiger Platzregen ihm den Gedan-  
ken eingegeben hatte. So bald er von  
seinem Hengst gestiegen, schlich er durch  
eine heimliche Treppe zur Königin



Mit brünstigem Verlangen

Ach! deht sie sich!

Wünscht Landri zu umfangen,

Nicht Gilbert, dich!

Fürst Gilbert, schöne Thaten!

Steht, gast und neckt,

Und will, sie soll errathen,

Wer ist sie weckt.

Ach! hätte sie geschwiegen!

Die Sichre schreyt:

Mein Landri! mein Vergnügen!

Ich bin bereit!

Da sich bey ihren Tönen

Kein Landri rührt;

Ruft sie: Hat man je Schönen

So attaquirt!

Und



Und König Gilbert?

Ach! Hahnreys Dünste steigen  
Ihm schnell zu Kopf.  
Wie könnt' er länger schweigen? —  
Bei meinem Zopf!  
Ich räche mich! die Schmerzen  
Verbluten nie!  
Er knirscht; mit Wuth im Herzen  
Verläßt er sie.

Gleich nach dem Eymann kam der  
Liebhaber. Mit Zittern und Schluch-  
zen redt Kunigunde den Landri al-  
so an:

Ach! Landri! ach, errette  
Schnell dich und mich!  
Gilbert — vor meinem Bette,  
Hielt ich für dich! —



„Gut! Klagen helfen wenig,  
 „Mein Licht! sprach er.  
 „Du liebst.“ — Er gieng — der König  
 Ach! war nicht mehr,

Ihr Kunigunden, Damen, Frauen  
 und Mädchen, hört nun die Moral:

Die ihr vom Pfad der Tugend  
 Euch jung entfernt,  
 Macht, daß ihr in der Jugend  
 Auch schweigen lernt.  
 Zur Liebe sucht vor allen  
 Den sichern Ort.  
 Wird man euch überfallen,  
 So sagt kein Wort.

---

Herrn



## Herrn Harpagons Leben und Tod.

Herr Harpagon, gelobt sey Gott!  
Hat endlich sich vergeben.

Und wär der Mann nicht wirklich todt;  
So wär er noch am Leben.

Des Hauses Eingang ward verwehrt  
Nur Freunden, Feind, und Dieben.  
Wenn man es rein ihm ausgeleert;  
So wär ihm nichts geblieben.

Sein fest und tägliches Gericht  
War einfach und nicht theuer:  
Doch that er stets, o harte Pflicht!  
Zum Eyerkuchen — Eyer.

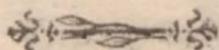


Gieng er aufs Land, wie er oft that,  
 Allein, vom Reid geplaget,  
 Da hätte man ihn in der Stadt,  
 Vergebens ausgefraget.

Er hieß den Arzt, der zu ihm kam,  
 Zum Henker griechisch wandern.  
 Doch der Rhabarbar, den er nahm,  
 Half ihm, und keinem andern.

Wohlfeile Zeit! dies Wörtchen raubt  
 Dem Wucherer schnell das Leben.  
 Hätt er nicht Gift genommen; glaubt,  
 Nie hätt er sich vergeben.

Er fuhr zur Unterwelt! dort mag  
 Er wuchern! Doch vergebens!  
 Wißt noch: Es war sein Todestag  
 Der letzte seines Lebens.



## Die spröde Corinna und die zärtliche Margarit.

**E**s war ein schönes Mädchen,  
Corinna hieß das Kind,  
Spröde; wie im kleinsten Städtchen  
Des Pfarrers Töchter sind.

**E**s pflanzten sich in Menge  
Berehrer um sie her:  
Doch gab aus dem Gedränge  
Nicht einem sie Gehör.

**D**er, so sagt die Geschichte,  
Lag oft aufs Knie vor ihr;  
Der lehrte Gedichte,  
Der froh an ihrer Thür.



Sie ließ den Treusten wimmern,  
 Verwarf des Reichen Geld;  
 Warf tief aus ihren Zimmern  
 Spott auf die junge Welt.

Wie kam's? Die Jahre zogen  
 Ihr Furchen hier und dort;  
 Wie Sommervogel flogen  
 Die jungen Freyer fort.

Gleich Schwalben wird ein Freyer  
 Die kalte Gegend ziehn;  
 Und gern auf Abentheuer  
 Von Sonn' zu Sonnen ziehn.

Der Kält' euch zu entwöhnen,  
 Seyd treuer Liebe hold!  
 Beständigkeit, ihr Schönen!  
 Ist edler noch als Geld.



Es giebt, glaubt einem Kenner,  
Und lest nicht zu geschwind,  
Eh zehn beständ'ge Männer,  
Als ein beständig Kind.

Don Bellamis, ihr Spröden,  
Der Jüngling geh euch nah,  
Laßt die Geschichte reden,  
Die ihn wallfahrten sah:

Er that es, euch zur Ehre,  
In Speiß und Trank so gar,  
Und Messer nicht, nicht Scheere  
Kam an des Bartes Haar.

Und so warb sieben Erudten  
Don Jacob Bellamis,  
Den Lieb und Treu entfernten,  
Um Nabel Margaris.



Eh diese noch verfließen,  
 Ward sie, (die That ist groß)  
 Entführt von einem Riesen  
 In ein bezaubert Schloß.

Da saß sie nun und weinte  
 Die blauen Augen roth,  
 Der Sonne, wenn sie scheinte,  
 Flucht sie, und rief den Tod.

Und wär der Tod gekommen,  
 Was gilts: so spröde sie war,  
 Der Riese wär genommen,  
 Und nicht der Tod. Fürwahr!

Der Ritter kam zurücke,  
 Zum Kummer aufgespart,  
 Und riß, geprellt vom Glücke,  
 Behn Haar aus seinem Bart.



Des Nachts ritt er voll Kummer  
Um seines Räubers Thurm,  
Ins Auge kam kein Schlummer,  
Ins Herz kam mancher Sturm.

Er wußte, daß auf immer  
Man seine Margarit  
In einem Gitterzimmer  
Von Drachen hüten ließ.

Es sey (von treuen Lippen  
Floß dieser Wunsch herab,  
Den laut von fernen Klippen  
Der Nachhall wieder gab)

Es sey mir treuesten Ritter  
Kein größres Glück bekannt,  
Reibt einmal nur durchs Gitter  
Mein Bart die Liljenhand.

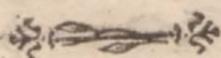


Er sprach: aus dem Gesträuche  
 Sprang schnell ein Zwerglein her;  
 Der Ritter ward zur Leiche,  
 Sein Klepper stuzte sehr.

Das Zwerglein bringt den Helden,  
 Der nicht sein Schicksal kennt,  
 Wie Ritterbücher melden,  
 Ins Zauberschloß behend.

Hier fühlt der gute Ritter  
 Des Mädchens Gegenwart,  
 Steht dicht an ihrem Gitter,  
 Und zupft schon seinen Bart.

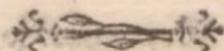
Ist will er — und mit Krachen  
 Verschwinden Gitter, Schloß,  
 Die Niesen und die Drachen,  
 Das Zwerglein und das Ross.



Nach wenig Augenblicken  
Lag, noch vom Wunder warm,  
Den Ritter zu beglücken,  
Ihm Margaris im Arm.

Nun küßt er ihre Wange,  
Sie seinen Bart; er hieß  
In Ritterzeiten lange  
Der treue Bellamis.





## Der blind gewordene Anton.

**E**rittre vor dem Zorngerichte,  
 Das, Jüngling, auch dich treffen kann,  
 Und höre bessernd die Geschichte  
 Des blind gewordenen Anton an.

Er lebte zu den seltenen Zeiten,  
 Als Zeus noch mit den Menschen sprach,  
 Der Pferdefüßler manchen Leuten  
 Bald Schäre gab, bald Hälse brach.

Zur Zeit, da er, trotz Schloß und Riegel,  
 In Kammern schlich, und da gequält;  
 Und that, was zu dem Mann vom Hügel  
 \*) Herr Rebhun, so wie folgt, erzählt.

„Als

\*) In der Geschichte des Tom Jones im 12.  
 Cap. des 8. Buches.

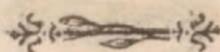


„Als einst ins Bett ein Ehebrecher  
„Zum Weibe seines Freundes kroch,  
„Ward Satan schnell des Hahmens Rächer,  
„Und schlüpfte durch das Schlüsselloch.

„Er faßt den Sünder bey den Haaren,  
„Auf den er mit Gebrüll sich schmiß,  
„Man sah durchs Schlüsselloch ihn fahren,  
„Wo er in Lüften ihn zerriß.

„Noch steht dieß Haus, das schon so lange  
„Kein Christenmensch bewohnen will!  
„Gott sey uns gnädig! — mir wird bange “  
„Doch was macht Anton? — Nebhun, still!

„Uns Herz Selindens, und um Seegen  
„Hört man ihn zum Olympus flehn.  
„Es soll, so rief ihm Zeus entgegen,  
„Doch nur um diesen Preis geschehn.



Wer untreu wird, Olymp und Hölle,  
 Stimmt in des Jevs Orakel ein:  
 Wer untreu wird, soll auf der Stelle  
 Blind! — Anton hör, blind soll er seyn?

Wer wird ein Auge gern verlieren?  
 Geschweige beyde? Warlich, nein!  
 Und er gelobt mit vielen Schwüren,  
 Gelinden ewig treu zu seyn.

Wie, ewig? — ist sein Weib, Gelinde  
 Stets reizend, jung, verliebt und neu?  
 Und welcher Mann ist seinem Kinde  
 Wohl immer neu, und stark und treu?

Genug er schwur: Nur sie empfah,  
 Mein Herz, das sonst kein Reiz entzückt:  
 Allein man rückt der Untreu nahe,  
 Je näher man der Ehe rückt.



Er hat Selinden kaum vier Wochen,  
So — seht nur, wie wir Männer sind,  
Ist Zeus verschmäht, der End gebrochen,  
Und unser armer Ehemann blind!

Wer will, mag hieraus sich erbauen:  
Doch ist sind die Orakel stumm.  
Wir Männer liefen sonst — ihr Frauen,  
Mit Gunst! — auch ihr lieft blind herum.



## Junker Beit.

Ein Kind von acht in Jahren,  
 Schön wie ein Frühlingstag,  
 Unschuldig, unerfahren,  
 Wie man gefallen mag,  
 Begegnete, kein Mensch gieng mit,  
 Dem gnäd'gen Junker, welcher ritt.

Er hielt, und stieg gar eben,  
 Wie er es oft gethan,  
 Von seinem Fuchs. Mit Beben  
 Sah sie den goldnen Mann,  
 „Kuß mich!“ Aus Ehrfurcht für den Stern,  
 Rief sie: Gern, gnäd'ger Junker, gern!

Doch sagt ihr Blick: Entschließe  
 Dich ja nicht. — „Gutes Kind!

„Um



„Um einen deiner Küsse  
„Mach ich dein Glück geschwind.  
„Nimm diesen Ring! Reizt er dich nicht?“  
Sie sieht ihn lächelnd an, und spricht:

Mein Bruder, müßt ihr wissen,  
Ist in dem Thal uns nah.  
Ach, sah er mich euch küssen,  
Gleich sagt' ers dem Papa.  
Besteigt, damit es nicht geschieht,  
Den Hügel. Fort, eh er uns sieht!

Er gafft mit weiten Blicken:  
Es war ein einz'ger Sprung,  
Mit dem sie auf den Rücken  
Von Junkers Fuchs sich schwung.  
Lebt wohl, mein Junker! Habt mich lieb!  
Sie ritt davon, der Junker blieb.



Dieß, Mädchen, dient zur Lehre,  
Wie man Verführer prellt,  
Und Jungferschaft und Ehre,  
Wenn man nur will, erhält.  
Doch ritten wohl zu unsrer Zeit  
Die guten Kinder nicht so weit.

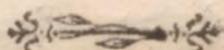




## Natürliche Rache einer Frau.

Es fiel einst einem Geizhals ein,  
Den Hymen zu bestechen. —  
Dieß, Dichter, kann nicht möglich seyn?  
Hör ich die Knicker sprechen. —  
So möglich, daß zu seiner Zeit  
Ihr alle gern Verschwender seyd?

Ihr fragt, was seine Million  
Für ihn erkaufen sollte?  
Ein Weibchen, das ich meinem Sohn,  
Mir selber gönnen wollte.  
Sie schloß aus Hoffnung oder Zwang  
Ein Bündniß — ach! auf Lebenslang.



Die Hochzeit ward nach altem Brauch,  
 Beformelt und besiegelt,  
 Gleich stob Gott Amor, Hymen auch,  
 Als wär er neu besflügelt.  
 Es kamen ist, der Brautnacht satt,  
 Pflicht, Gram, Verdruß an ihrer Statt.

Der Ehemann, so, wie viele sind,  
 Auf welche Weiber bauen:  
 Bey ihren eignen Mängeln blind,  
 Ganz Auge bey den Frauen,  
 Verschloß Madam. — Ob sie es litt?  
 Nicht gern! Die Schlüssel nahm er mit.

Was gäbe manche Frau darum,  
 Wenn sie sich rächen könnte!  
 Hieß nicht das Städtchen Ilium,  
 Das hell durch Eine brennte?

Drum



Drum zittert, Männer! Schrecklich ist,  
Wozu auch diese sich entschließt.

Sie rafft, was Wuth im Weibe kann!  
Ein Bündel Stroh zusammen;  
Befeuchtet es, und zündets an:  
Es raucht; man läuft zusammen;  
Sprengt Thüren; — sie fliegt schnell heraus,  
Und flieht beklemmt — ins Nachbars Haus.

Der Nachbar, so läuft ein Gerücht,  
War längst in sie vernarret,  
Und sie in ihn. Aus Ehstands Pflicht  
Hat sie bis ikt geharret.  
Der Nachbar nimmt sie zärtlich an,  
Und tröstet sie; — ikt kömmt der Mann.



Dem wuchsen schnell, ihr Männer! hört,  
 Zwey Hörner an der Scheitel.  
 Er denkt, da er zurücke kehrt:  
 Auch Eifersucht ist eitel!  
 Er macht, den Finger auf den Mund,  
 Mit seinen Augen einen Bund.

Hast du dein Weibchen im Verdacht,  
 Du lockst es, zu betrügen.  
 Wenn es dich ist zum Hahnrey macht,  
 Bewahrt es dich vor Lügen.  
 Drum lernt, ihr Männer! lernt Geduld!  
 Ein Horn ist immer unsre Schuld.





# Hanns Robert

erzählt

von Ma Bonne.

**E**s lieget tief in Schwabenland  
Ein alt verwüstet Schloß;  
Durch Spuckereyen ist bekannt,  
Und sonst durch Rauben groß.  
Es war, so lehrt die Chronik dich —  
„Wie graut vor Spuckereyen mich,  
„Ma Bonne!

Es war im zehnten Seculo  
Ein jeder Edelmann  
Zugleich ein Gauner; eben so,  
Wie einst Lips Tullian,  
Der ritterlich das Land durchstrich.  
„Vor Ritter Lipsen fürcht ich mich,  
„Ma Bonne!

Hör



Hör weiter an: zu reisen war  
 Um diese Zeit kein Spaß.  
 Der ärmste Pilgrim lief Gefahr;  
 Und mancher biß ins Gras,  
 Wenn er dem Räuber nicht entwich.  
 „Ein armer Pilgrim jammert mich,  
 „Na Bonne!

Und es begab sich, das einmal,  
 Als noch das Faustrecht galt,  
 Das manchen Sohn der Mutter stahl;  
 Durch räuberische Gewalt  
 Ein junger Schwabe hier erblich.  
 „Erstach der arme Schwabe sich?  
 „Na Bonne!

Er kam zehn Feldwegs über Land,  
 Versehn mit Schild und Speer,  
 Vom gnädigen Papa versand,  
 Die Braut zu holen her.

Doch,



Doch, Himmel! was ereignet sich!

„Die Ritter lieb ich so wie mich,

„Ma Bonne!

Vorben muß er ein gräflich Schloß;

Schnell sprengt des Schlosses Graf

Auf ihn mit schwerer Lanze los,

Die, Welch ein Glück! nicht traf.

Ach, schone! ruft der Junker, mich!

„Ein Glück, daß er der Lanz' entwich,

„Ma Bonne!

Es schiekt zur Fräulein Adelheit

Mein gnädiger Papa

Mich, seinen Sohn, Hannß Robert: Heut

Hol ich ihr Herz, ihr Ja.

Ha! ruft der Graf: Sie wär für dich?

„Wie dauert Hannßchen Robert mich!

„Ma Bonne!



Stirb Hund! — Doch, nein, damit ihr's  
wist,

So roh sprach nicht der Graf.

Er sprach: Wenn du ein Ritter bist,

Und sie verdienst; nun, brav!

Erwirb sie dir, und wehre dich.

„Ach, wehrte nur der Ritter sich,

„Na Bonnel

Gesagt, gethan: Sauct Jürgen gleich

Focht jeder Riesen Arm.

Ein Hleb schiekt in das Schattenreich

Den Junker noch ganz warm.

O Braut, wech eine Post für dich!

„Um Junker Robert wein auch ich,

„Na Bonne!



Sein Gaul, wie man leicht denken wird,  
Kehrt um, kömmt dieses mal,  
Allein, und ohne, daß er irrt,  
In seines Junkers Stall.

Doch, wie entsetzt der Alte sich!

„Der gute Alte dauert mich,

„Ma Bonne!

Er nahm, so bald er es erfuhr,

Und er erfuhr es bald,

Sein mächtig Schwerdt, saß auf, und schwur:

Noch heute sey er kalt!

Kalt! schrie sein ganzes Dorf, durch dich!

„Ein Dorf in Aufruhr schrecket mich,

„Ma Bonne!

Als Amazoninn kam zugleich.

Die Braut des Robert an.

Du giengst, schrie sie, ins Schattenreich,

Mein Robert! nur voran.



Ich folge dir und räche dich.

„Ach, nun ersücht das Fräulein sich!

„Ma Bonne!

Der Streit hub an, und Roberts Heer

Schleift alles, schreyt: Triumph!

Ein Schwab; es giebt der Schwaben mehr,

Mächt von des Grafen Rumpf

Des Grafen Kopf mit einem Strich!

„Vor diesem Kopfe schauert mich!

„Ma Bonne!

Es kam noch, denn die Mordgeschichte

Verlor sonst ihren Ruhm,

Das ganze Dorf, das Vieh nur nicht,

Braut, Vater, alles um.

Und, Schwabens Helena, durch dich!

„Wie ist dieß Mergeln fürchterlich!

„Ma Bonne!



Es spuckt, weil es zu spucken pflegt,  
Wenn man wo Blut vergoß;  
So bald die Geisterstunde schlägt,  
Noch ist um dieses Schloß.  
Dem Wandrer ist es fürchterlich.  
„Selbst hier im Zimmer fürcht ich mich,  
„Ma Bonne!

Tief von der Ferse, hoch zum Kopf  
Bebt, wer hier nächtlich reißt,  
Der Graf zu Pferd, und ohne Kopf,  
Und Hunde, wie es heißt,  
Mit feur'gen Nachen zeigen sich.  
„Die Feuerhunde schrecken mich,  
„Ma Bonne!

Und viele sehen ganz genau  
Um das zerstörte Schloß  
Miß Adelheit, als weiße Frau  
Oft klein, oft Riesengroß.



Mit lauter Seufzern zeigt sie sich,  
 „Auch mir zeigt sie im Schlafe sich,  
 „Ma Bonne!

Mon cher Enfant! nun die Moral!  
 Reiß nicht um Mitternacht:  
 Weil dann, sammt der Gespenster Zahl,  
 Der Gott sey bey uns wacht.  
 Davor behüte mich und dich —  
 „Drey mal gekreuzet segn' ich mich.  
 „Ma Bonne!

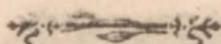
Graf



## Graf Ludwig von Gleichen.

**G**raf Ludwig, seines Dorfes Lust,  
Und jung an Muth und Kräften,  
Ließ sich auf seine fromme Brust  
Ein wollnes Kreuzchen heften,  
Zu retten das gelobte Land  
Aus wilder Saracenen Hand.

Sein halbes Dorf begleitet ihn,  
Ihr Christenblut zu wagen;  
Nun wird kein Muselmannt entfliehn!  
Nach vielen trüben Tagen  
Kömmt Ludwig an, er betet, sich,  
Und — schlägt die Saracenen nicht.



Er wird gefangen, Fessel küßt  
 Der arme Graf von Gleichen!  
 Er muß, so gut er Graf auch ist,  
 Doch seinem Schicksal weichen.  
 In Sultans Garten muß, o Pein!  
 Der Graf ein Gärtnerbursche seyn.

Doch was geschieht? Des Sultans Kind  
 Verliebt sich; will den Selaven  
 Erretten; aber erst geschwind  
 Erobert seyn vom Grafen;  
 Und dann ihm folgen, und ihn freyn. —  
 Hiezu sprach Ludwig doch nicht nein?

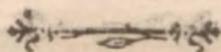
Ich bin, so rief der fromme Graf,  
 Vermählt, und habe Kinder.  
 O, schrie die Türkin: schöner Selav!  
 Drum lieb ich dich nicht minder:



Denn mein Gesetz erlaubt dem Mann,  
Daß er zwey Weiber nehmen kann.

Der Graf bedenkt sich doch wohl nicht?  
Wenn man des Sultans Glauben  
Nicht stürzen kann; da ist es Pflicht,  
Die Tochter ihm zu rauben.  
Und Gründe giebt's im Ueberfluß,  
Wo das Gewissen schweigen muß.

Zum Glück fällt ihm die Wahrheit ein:  
Der Himmel ist ja gnädig!  
O Trost genug! Er schiffet sich ein,  
Und seegelt nach Venedig;  
Und kömmt durch Wind und Steuermann  
Mit ihr in seiner Grafschaft an.



Allein zuvor gieng er nach Rom,  
 Wo Pabst Gregor regierte,  
 Und Aberglaube vor den Thron  
 Die Ablaßkrämer führte:  
 Hier küßte Ludwig wie man soll,  
 Gregors Pantoffel andachtsvoll.

Der heil'ge Vater willigt drein:  
 Zwen Weiber sich zu nehmen,  
 Wie würde, wär dieß allgemein,  
 Sich manches Weibchen grämen!  
 Doch wett ich auch, es hielt kein Mann  
 Zu Rom um solchen Ablaß an.

Zur ersten Frau kam nun geschwind  
 Der Graf mit seiner zwoten,  
 Der, und man weiß, wie Weiber sind,  
 List, Gift und Dolche drohten.

Doch,



Doch / Wunder! wie erklärt man dich!  
Die beyden Weiber liebten sich.

Sie theilten, Beyspiel feltner Zeit!  
Wenn es doch Folgen hätte!  
Sie theilten ihre Zärtlichkeit  
Gern mit des Grafen Bette.  
Dieß Bett, durch solch ein Wunder groß,  
Steht noch zu Gleichen auf dem Schloß.

Weil alles stirbt; so starben auch  
Der Graf und seine Weiber;  
Ein Grab umschloß nach altem Brauch  
Die drey entseelten Leiber.  
Dieß alles, sammt des Grafen Ruhm,  
Lehrt Erfurts Epitaphium.

---



## Junker Hanns aus Schwaben.

Ein Junker aus dem Schwabenland  
! Kaufft mit des Vaters Willen  
Ein Fähnlein; im Soldatenstand  
Der Ehre Durst zu stillen.

Die Post erscholl: Der Krieg ist nah:  
Hanns, den sein Geld belebte,  
Zog hin; es schrie die Frau Mama,  
Das Fräulein Schwester bebte.

Hey seines Kreises Contingent  
Stieg er zum Lieutenant plötzlich;  
Und prügelte, beym Element!  
Den Musquetier entsetzlich.



Nach Sachsen gieng der Schneckenzug,  
Den Helden Frik zu schauen,  
Doch ihm, und manchem Schwaben schlug  
Das Herz vor Furcht und Grauen.

Bekannter ist die große Schlacht,  
Als daß ich sie beschreibe.  
Hanns rief: Halt! richtet euch! gebt Acht!  
Und habet Herz im Leibe!

Klein war dieß Herz! sie wurden taub  
Bey Müllers Höllenschlünden,  
Sie zitterten wie Espenlaub,  
Und flohn nach Rosbachs Gründen.

Da kam ein topfrer Todtenkopf  
Dem Schwaben auf die Hacken;  
Er spaltete des Junkers Zopf,  
Und schlißt' ihm beyde Backen.

Schießt



Schießt rief er, Kinder, schießt nicht mehr,  
 Sonst sterbt ihr sonder Zweifel!  
 Und zitternd warfen sie Gewehr  
 Und Schnapsack zu dem Teufel.

Die Helden liefen, blutend lief  
 Ihr Lieutenant in der Mitten,  
 Der Kopf war fort, das Maul hieng schief,  
 Der Backe war zerschnitten.

Er kam, Gott und den Preußen Dank!  
 Noch mit geraden Beinen,  
 Als die Mama gleich Caffee trank,  
 Zu den geliebten Seinen.

Ach, Hännchen! rief ihr blasser Mund,  
 Ach! war der Schwester Schreien!  
 Es heulten Wind- und Hünnerhund,  
 Französin und Lakayen.



Der Vater schrie: schon wieder da!  
Wie, Junge! so zerfetzt?  
Just wie bey Bender damals! — ja,  
Was rechts ward ich zerfetzt!

Zehn Türken hieben auf mich ein,  
Es zeigens meine Wunden,  
Und spät erst wurden Kopf und Bein  
Von Christen mir verbunden.

Den Hieb hielt auf mein dickes Haar,  
Hier, übern Auge diesen  
Gab mir ein Hund, ein Janitschar,  
Ich hätt' ihn mögen spießen!

Benarbt, Fritz, hab ich dich erst lieb,  
Sonst wünscht' ich voller Hitze,  
Dem Todtenkopf, der dich zerhieb,  
Cartätschen vor die Müze.



Wui, was wird Fräulein Rosamund  
 Zu dem Gesichte sagen!  
 Wird deine Tante wohl ihund  
 Sie dir zu geben wagen?

So klagt die gnädige Mama.  
 Nehmt, Mütter! es zu Herzen,  
 Das Glück der theuren Söhne ja,  
 Nicht selber zu verscherzen.

Nicht für den Staat, auch nicht fürs Geld  
 Muß euer Söhnchen lernen.  
 Wißt: euer Dorf ist ihm die Welt,  
 Sollt' er sich draus entfernen?

Was soll sich Frischen mit Latein  
 Den schwachen Kopf zerbrechen;  
 Lernt er zur Noth nur etwas fein  
 Französisch radebrechen.

Schläft



Schläft euer Junkerchen gesund,  
Wenn er, wie sichs gebühret,  
Die Bauern und den Hühnerhund  
Nur meisterlich dressiret.

Ein Held zu seyn, erfordert Muth,  
Und kostet oft das Leben:  
Doch, dürstet euren Sohn nach Blut;  
Ihr könnt ihm Nahrung geben.

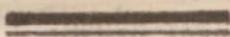
Er heze manches wilde Schwein,  
Mag Rehen Netze stellen,  
Hol im Galop den Hasen ein,  
Und lerne Füchse prellen.

Doch, soll er ja auf kurze Frist  
Vom Hause sich entfernen:  
So schiekt ihn an den Hof; und wißt,  
Dort kann er Mores lernen.



Hofdamen zeigen ihm die Spur  
 Galant = und feiner Sitten;  
 Denn hier wird von der Landfigur  
 Kein Ueberrest gelitten.

Drum, gnäd'ge Mütter, denket ja  
 Weit adlicher und grösser;  
 Sonst gehts, wie Hansens Frau Mama,  
 Euch allen auch nicht besser.





## Das entweihte Nonnen- kloster.

Ihr lieben Leute, höret zu,  
Was sich hat zugetragen,  
In einem Kloster, — als in Ruh  
Schon alle Nonnen lagen.

Die guten Dinger schnarchten sehr!  
Und träumten, was im Wachen  
Bey keuschen Nonnen Sünde wär:  
Entzückend schöne Sachen!

Ach, da pocht eine ganze Schaar  
Husaren an die Pforte,  
Und suchten arg; — denn kein Husar  
Flucht höflich süße Worte.



Man hätte, war der Lärm gleich nah,  
Den Lärm doch nicht gehört,  
Wenn nicht zum Glück die Domina  
Das Nachtgeschirr geleeret.

Man sah, in einer Hand das Licht,  
Den Nachttopf in der andern,  
Ihr jungfräulich verschrumpft Gesicht  
Durch alle Zellen wandern.

Ach, schrie sie, Kinder, Räuber sind  
Im Kloster angekommen.  
Steht auf, und rettet euch geschwind!  
Die Röcke mit genommen!

Daß es dem heiligen Franz erbarm!  
Wer hilft den armen Kindern!  
Die stieß den Kopf, die schrammt den Arm,  
Und die fiel auf den Hindern,



Die hielt den Rock mit fester Hand,  
Vergaß, sich zu bedecken,  
Die nahm ein Beinkleid von der Wand,  
Und fuhr hinein mit Schrecken.

Ein junger Mönch, der Beichtiger  
Viel Trost bedürft'ger Nonnen,  
Der, wenn auch jede trostlos wär,  
Durch Zuspruch sie gewonnen;

Der hatte Clarchen diese Nacht  
Viel Tröstung zugesprochen,  
Und war voll Angst in Clarchens Tracht  
Izt unter's Bett gekrochen.

Indeß erkrieg man wie der Blitz  
Der Mauer hohe Zinnen,  
Husaren waren im Besitz  
Von keuschen Vestalinnen.



Wie, wenn ins stille Taubenhaus  
 Der Marder diebisch schleicht,  
 Des Räubers Stirn, von Mordsucht kraus,  
 Die Täubchen schnell verscheuchet;

Sie flüstern, sich mit Ungestüm  
 Vom Räuber los zu machen,  
 Sie fliegen dumm, und fliegen ihm  
 Gerade in den Rachen.

So zitterte der Nonnen Schaar  
 Beym Anblick rauher Härte,  
 Und jede floh, und keine war  
 Da frey, wohin sie kehrte.

Die kroch in Keller; und mit Ach!  
 Schlüpfst' Zulchen in den Garten,  
 Ach! Schwestern! keine schlüpfe nach!  
 Seht, wie dort Räuber warten.



Ein Nönnchen, das oft Nächte lang  
Einsam im Bette stöhnte,  
Und, immer vor Casseyn bang,  
Sich gern nach Räubern sehnte;

Lief, als die Domina noch rief:

Ach! heil'ger Franz, erbarme  
Dich deiner Schäfchen! — Ach, das lief  
Dem Hauptmann in die Arme.

Er hielt die schöne Beute fest,  
Trug sie in ihre Zelle,  
Und nahm den kleinen Ueberrest  
Der Furcht ihr auf der Stelle.

Sein Reitknecht, der ins fünfte Jahr  
In Festung und im Lager  
Copie von seinem Hauptmann war,  
Verbuhlt wie er, und hager,

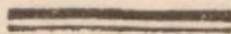


zog blind sein Loos, und griff, und hielt,  
 (Denn fast wär sie entronnen)  
 Ein hagres Weib, das leicht und schielet,  
 Die Domina der Nonnen.

Doch, seht die keusche Domina  
 Ein Küchenmesser fassen,  
 Sie sprach: So starb Lucretia;  
 So will ich auch erblaffen.

Den weiken Leib durchstieß die Hand,  
 Sie blutete: voll Schmerzen  
 Sank sie voll Ohnmacht in den Sand,  
 Und starb mit keuschem Herzen.

Die Schwestern brachten sie zur Ruh,  
 Und sangen Klagelieder,  
 Und sangen: Domina, wie du  
 Ersticht sich keine wieder!





## Der sich selbst geblendete Dichter.

Ein Geist, den man schon viele Jahre  
Gedruckt in Krämer = Buden fand,  
Der bey dem Altar und der Wahre  
Im Sold als Tagelöhner stand;

Verstieg sich, weil er viel geschmieret,  
Zur Epopee, zum Trauerspiel,  
Und sang, wie's Dichtern izt gebühret,  
Auch in Hexametern sehr viel.

Zwar trafen schreckliche Gerichte  
Des strengen Tadel's seinen Witz;  
Es donnerte auf die Gedichte,  
In jede Zeile schlug ein Blitz.

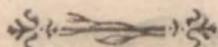


Vom Tadel wund, gieng es dem Sänger  
 Wie dem, den die Tarantel sticht:  
 Der tanzet heftiger und länger,  
 Der schrieb ein längeres Gedicht.

Er hat, trotz allen Herzbezwingern,  
 Erbarmlich Mitleid oft erweckt:  
 Denn in drey nervicht langen Fingern  
 Saß viel Begeistrung, viel Affect!

Ist, da die Heldinn seiner Bühne,  
 Auf seinen Wink, affectenvoll,  
 Mit einer Eumeniden Miene  
 Die Haare sich austrafen soll;

Ist, ist wird sein Affect auch größter —  
 Der Kiel wird stumpf — er nimmt voll Wuth  
 Sein wohlgespißtes Federmesser — —  
 Und die Begeisterung will Blut!



Der Stahl, geschärft auf blankem Leder,  
Fuhr aus der Scheide wild heraus;  
Fuhr durch die Nase von der Feder,  
Von dort ins Aug', und stieß es aus.

Laß dieß Exempel viele rühren,  
Mein Dichterreiches Vaterland!  
O habt, kein Auge zu verlieren,  
Affect im Kopf; nicht in der Hand.



## Ende eines geplagten Ehemannes.

**A**ch, hört mit Furcht und Grauen,  
 Ihr guten Männer, an,  
 Wozu die Wuth der Frauen  
 Euch alle reizen kann.

Glaubt nicht, daß ihr auf Erden  
 Stets euren Himmel habt,  
 Wenn euch bey viel Beschwerden  
 Der Kuß der Schönen labt.

Quält in dem Weltgetümmel  
 Den Mann des Ehstands Pflicht;  
 So glaubt, der gute Himmel  
 Schloß seine Ehe nicht;



So glaubt, er kaufte theuer  
Den kurzen Zeitvertreib;  
So glaubt, zum Fegefeuer  
Ward ihm sein liebes Weib.

In Eheprüfungsstunden  
Hat mancher Hahnrey oft  
Beym Trost, den er empfunden,  
Auf Rache mit gehofft.

Er dacht an seine Brüder,  
Und an der Ehe Lauf,  
Und setzte manchem wieder  
Zwölfend'ge Hörner auf.

Drum nehmt, geplagte Männer,  
Geduld und Tröstung wahr:  
Bankt eure Frau im Jenner;  
Bankt ihr im Februar.

Hat



Hat sie im März von Hänken  
 Das starre Köpfchen voll;  
 Greift im April zu Schwänken  
 Und macht im May sie toll.

So standhaft wechselt immer.  
 Merkt diesen kurzen Rath:  
 Thut nie, was einsten schlimmer  
 Ein armer Ehemann that.

Er, der bey grauen Haaren  
 Ein rasches Mädchen nahm,  
 Und nunmehr schnell erfahren,  
 Wie man zu Hörnern kam;

Er glaubte, da zur Rache  
 Sein Alter ihn gelähmt,  
 Es sey sein schöner Drache  
 Durch Schmeicheln leicht gezähmt.



Allein, wie grimmig flogen  
Nicht oft dem armen Tropf,  
Der schrecklich sich betrogen,  
Die Schlüssel nach dem Kopf.

Sie droht, er mußte fliegen,  
Und kommen, wenn sie rief,  
Und untern Stuhle kriechen,  
Saß ihr das Kopfzeug schief.

Zehn scharfe Nägel fuhr er  
Ihm öfters durch den Bart,  
Und hinterließen Spuren  
Von ihrer Gegenwart.

Eing, schrecklich ist's zu sagen!  
Wollt' er das erstemal  
Zu widersprechen wagen,  
Da sah er seine Quaal.



Mir, rief sie: mir zu wehren?  
 Und ich, ich schwiege still?  
 Dein Wunder sollst du hören.  
 Ein Wort ist gnug: ich will!

Schon flammten ihre Blicke;  
 Ein Wörtchen sprach er nur,  
 Als schnell in die Perüque  
 Glas und Pantoffel fuhr.

Er schwieg, und lief verzaget  
 Fünf Treppen unters Dach;  
 Da hat er viel geklaget. —  
 Ihr Brüder! klagt ihm nach!

„Ach, ist ein Mann auf Erden  
 „Wohl so geplagt als du?  
 „Erst muß ich Hahnrey werden,  
 „Dann Prügel noch dazu!



Er dachte drauf mit Schmerzen  
An alle seine Noth,  
Und fühlte Wuth im Herzen,  
Und knirscht', und rief den Tod.

Der Tod, der ungebeten  
Oft kömmt mit Ungestüm,  
Kroch doch in diesen Nothenn  
Nicht unters Dach zu ihm.

Und weil er nicht gekommen,  
So hat, verzweiflungsvoll,  
Er den Entschluß genommen,  
Den keiner nehmen soll.

„Der, welcher sich erhenket,  
„Schloß er, fühlt kurze Pein.  
„Mein Weib, wenn mans bedenket,  
„Wird stets mein Henker seyn.



„Was acht ich denn der Quaalen  
„Von einem Augenblick?  
„Da schon zu tausendmalen —  
„Komm her, geliebter Strick!

Es war der letzte Jenner  
Als sich der Beck erhieng,  
Und für geplagte Männer  
Die Märtyrerkron empfieng.



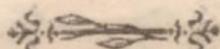


## Der Marionettenspieler.

Ein Afterheld der deutschen Bühne,  
Sein Name thut nichts zum Verstand,  
War mit den Musen sehr bekannt,  
So sehr als Scarrons Noquetrüne.

Er war, und Logen sah man fühlen,  
Das Schwein in dem verlornen Sohn,  
Tobias Hündchen konnt' er schon  
Als Knabe recht possierlich spielen.

Er war Marquis in Capriolen,  
Hat brav wie Harlekin geschmaust;  
Konnt auch, als Teufel, in dem Faust,  
Den Doctor teufelmäßig holen.



Doch, kennt ein großer Geist auch  
Gränzen?

Wie mancher war Original,  
Wollt er aus Stolz nicht auf einmal  
In einer fremden Sphäre glänzen.

Er, Harlekin, Schwein, Hund und  
Teufel,  
Ward Marionetten Principal,  
Sah Jahrmärkt, Meß und Carneval,  
Auch deutsche Höfe sonder Zweifel.

Ein Bierfaß diente seiner Bühne  
Zur Stütze; manchesmal zum Thron,  
Auf dem der König \*) Agamon  
Mit steifem Knie am Drath erschiene.

Ost

\*) Agamon ward von ihm Agamemnon genannt.



Oft ließ er manchem im Vertrauen,  
Wie schrecklich der Trojansche Brand  
Durch Colophonien entstand,  
Und den \*) Trojanschen Esel schauen.

In \*\* war sein Fall beschlossen;  
Den Musen ist seit langer Zeit  
Ein ew'ger Tempel hier geweyht,  
Den Bacchus ja mit eingeschlossen!

Er nahm von seinem Schiebekarren  
Aus einem Kasten voller Schmutz,  
Den Kayser mit dem Scaramuz,  
Und die Prinzessin mit dem Narren.

F 2

Drey

\*) Trojanscher Esel hieß in seiner Sprache das  
Trojanische Pferd.



Drey Tage mußt er sich versäumen;  
 Denn leider! hatte kein Aeteur  
 Vom Fahren Kopf und Füße mehr;  
 Selbst die Prinzessin mußt er leimen.

Alein: auf einem dürren Schimmel  
 Trompetet er nun durch die Stadt;  
 Und allen Pöbel, den sie hat,  
 Sieht man ißt gaffend im Getümmel.

Er schrie: „Es sey kund und zu wissen:  
 „Mit Obrigkeit's Permission  
 „Wird eine Haupt- und Staatsaction  
 „Heut vorgestellt. — Hannswurst wird schließen.

„Banise soll euch alle rühren;  
 „Man führet sie zum Opfer hin.  
 „Es wird sich auch der Harlekin  
 „Besonders lustig distinguiren.“



Um fünf Uhr, wenn in goldnen Sälen  
Das Schauspiel seinen Busch aufsteckt;  
Mit Dramas, die der Franzmann heckt,  
Die deutschen Quins den Kenner quälen;

Sah man den Pöbel in Carossen,  
Und den zu Fuß, in großer Zahl  
Auf einem niedrig dunkeln Saal  
Vor Marionetten hingegossen.

Doch nun entwickelt sich der Knoten  
Von meiner Mordgeschichte bald.  
Hört nur, mit wie viel Gewalt  
Besoffene Studenten drohten.

Banise schien den Helden theuer.  
Man bot für sie den halben Saß. —  
Man widerstritt; erfocht sich Plaz;  
Man schimpfte; alles kam in Feuer.



Held Raufbold, den man stark touchtret,  
 Griff mit dem Degen in der Hand,  
 Den Schauplatz an, schlug, was er fand,  
 Und ward getreulich secundiret.

Wie Don Quichot die Marionetten  
 Des Meister Peters grausam schlug,  
 Acteurs zerfetzte, Mohren jug,  
 Um Melisandern zu erretten;

So drangen zehn Studentendegen  
 Hier grimmig ins Theater ein;  
 Der hieb den Harlekin ins Bein,  
 Und warf ihn Chaumigrem entgegen.

Der fiel Vanisen in die Haare,  
 Die kaum ihr hölzern Mäulchen schloß,  
 Aus dem ein Schwanenliedchen floß,  
 Dieß: Sollen nun die grünen Jahre.



Wie fürchterlich! Die Degen blinken;  
Wie schnell ist jeder Mord vollbracht!  
Man sah in ewig finstre Nacht  
Acteur, und Bühn, und alles sinken.

Ach! seufzte nach zween Augenblicken  
Der nun verwayste Principal:  
Wie grausam sich zu meiner Quaal  
Don Roderichs Gedanken \*) schicken!

„Ich war vor einer Viertelstunde  
„Noch Herr von einer Monarchie;  
„Nun hab ich nichts; und geh, wie sie,  
„Und wie mein Harlekin zu Grunde.“

F 4

Drauf

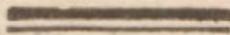
\*) Meister Peter, dessen Marionettenbude der tapfre Don Quichot in ein Chaos verwandelt hatte, seufzte eben so, und erinnerte sich dieser Worte des Don Roderichs: „Gestern war ich König von ganz Spanien, und Heute habe ich keinen Daumen breit Land mehr.“



Drauf sieht er unter den Ruinen  
 Vanisens scharfen Opferstahl.  
 Komm, spricht er, du sollst meiner Quaal,  
 So wie der Dolch dem Cato, dienen!

Allein, indem er recht bedenket,  
 Sein nahes Ende, das ihm droht,  
 Sey kein Komödianten Tod;  
 Nicht der, wenn sich Hannswurst erhenket;

So dünkt ihm doch das Leben lieber;  
 Er gieng, zumal bey feister Hand,  
 Und bey noch feisterem Verstand,  
 Er gieng und starb als Narrenschieber.



Anderer Abtheilung.





Fragment  
eines Ehestandgesprächs  
aus dem Olymp.

Jupiter.

Wie, liebe Juno, immerhin im Dank!  
Ey, Schatz, ich —

Juno.

Schatz? — o schönen Dank!  
Die Namen: Liebe, Schatz, mein Leben,  
Magst du nur deinen Dirnen geben.  
Der Dame Venus, den drey Nymphen,  
Sonst Jungfer Grazien genannt.

Jupiter.



Jupiter.

Nur schimpfen

Ist deine ganze Wissenschaft.

Du bist —

Juno.

Und was? Vielleicht nicht tugendhaft?

Jupiter.

Beym Styx! Ich zweifle nicht daran!

Juno.

Das heißt: Vielleicht, daß sonst wer zweifeln kann.

O Zeus! reiß nicht die alten Wunden

Der Eifersucht mir auf! — Und wann

Hast du mich ungetreu gefunden?

Und wann warst du allein für Juno Mann?

Ich kenne deine Dirnen alle.

Minervens Kammerfrau brachtest du zu Falle;

Diana



Diana klaget Tag für Tag,  
Sie könne, kaum, daß ich es sagen mag,  
Kein Mensch für dich in Dienst behalten.

Doch, bleibst du noch im Himmel bey den  
Alten,

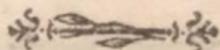
So ließ ich es zur Noth geschehn:  
Allein, als Gott sich so vergehn,  
Und auf der Unterwelt nach jungen Dirnen  
seh'n!

Vielleicht magst du, ich räum es ein,  
An Willen stärker, als an Kräften seyn:  
Doch kenn ich deine List, mit welcher du re-  
gierst,

Die Masken auch, worunter du verführst.

Der Leda, die in deine Donnerfirn,  
In deinen grauen Bart sich nicht verliebet  
hätte,

Verrückts



Berrücktest du bald das Gehirn,  
Und giengst als Schwan mit ihr zu Bette.

Ein alter Gott, Aeonen alt,  
Grau, runzlicht, in Umarmen kalt,  
(Das letzte hat seit vielen Jahren  
Ach, deine Juno gnug erfahren.)  
Ein kalter Freyer hätte nie  
Die Bettel Griechenlands gerühret:  
Doch Zevs wird Stier, voll Brunst, und  
sieh!  
Schnell hat er sich sein Mensch entführet.

Statt Golds, die Hand voll Donnerkeil und  
Blicke  
War Buhler Zevs bey Danaen nichts nütze.  
Manch Mädchen auf der Unterwelt  
Vertauscht die Jungferschaft ums Geld,

Und



Und in der geizigsten der Schäferstunden,  
Ward Danae aus Geiz auch überwunden.  
Was half es nun dem keuschesten Papa,  
Sein Töchterchen in einen Thurm zu schließen?  
Mein Ehebrecher war, trotz Thurm und Ba-  
ter, da,  
Und wußte sich als Gold in ihre Schooß zu  
gießen.  
War nicht —

### Jupiter.

Nich dauert deine Lunge!  
Du gute Frau! Doch, wer euch Weiber  
kennt,  
Weis: euer Fehler ist die Zunge,  
Und Brummen euer Element!  
Schon seit Aeonen plagest du mein Ohr,  
Und wirfst die ältesten Geschichte

Wor



Vor deinem ehlichen Gerichte  
 Mit Ungestüm mir vor,  
 Doch, liebe Juno, wenn du ja  
 Mein Schüsselchen Ambrosia  
 Durchaus vergällen willst; so sey  
 In deinem Zanke mindestens neu.  
 Du nennst die Liebe mein Verbrechen;  
 Doch, von dem Glücke, das die Welt,  
 Und jede Frau durch sie erhält,  
 Mag Juno nicht ein Sylbchen sprechen.

### Juno.

Et! — Heuchler Zeus! Nicht wahr: viel  
 leicht  
 Durch deine Männer? O, ich schwöre;  
 Und, Juno schwöret nicht so leicht,  
 Ich schwöre bey dem Styx, bey meiner streng-  
 gen Ehre,

Und



Und bey der Tugend, die man dann und  
wann, !  
Auf Erden noch bey Spröden finden kann,  
Wo du der Tugend weiter lachst,  
Das Mannsvolk mir nicht besser machst;  
So will ich jede Frau zum Drachen,  
Und jedem Ehemann sein Haus  
So heiß wie dir den Himmel machen.

### Jupiter.

Gut! führe nur den Vorsatz aus.  
Willst du das Vischen Friede-ja  
Ganz aus dem Ehestande drengen,  
So soll, und Schatz, geht dirs nicht nah?  
Der Kuppler Hymen morgen hängen.  
Du staunst? — Wer hätte das gedacht!



**Juno.**  
 Hör, Zeus! ich will — (Verdammt, daß du  
 mich stets mußt kränken)  
 Ich will die Nacht mich drauf bedenken.

**Jupiter.**  
 Das thu nur, Schak!

**Juno.**  
 Schak! gute Nacht.





Der Dieb  
und sein Beichtiger  
nach dem Prior.

**D**er Ort, (man nennt ihn insgemein  
La Greve, Toburn, Rabenstein)

Wo, was der Richter angefangen,  
Sein Henker meisterlich beschließt,  
Wo mancher Helden Schauplatz ist,  
Wohin Held Jonas Wild gegangen,  
Der Ort, den sonst ein Kaiserhut gegrüßt,  
Sollt' einen Räuber jetzt empfangen.

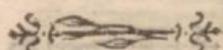
Schon alles war für ihn bereit.

Die Häscher saßen schon zu Pferde.

Die Kette nur, nicht Doctor und nicht Erde  
Erwarteter seit langer Zeit

Dieß Monument der Sterblichkeit,

Und seine Reise war nicht weit.



Ein Franciscaner und sein Strick,  
 Die hatten ihm sein nahes Glück,  
 Das Paradies, drey Stunden schon gepre-  
 digt,

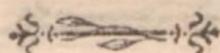
Und ihn hinein an Petrus Statt genöthigt,  
 Allein er sah mit bangem Blick  
 Ins Paradies hinaus, und in die Welt zu-  
 rück,

Entschloß sich oft, und wankte wieder,  
 Sang sonder Andacht Sterbelieder,  
 Ließ die Gerechtigkeit, die Häfcher und den  
 Karren,  
 Volk, Pfaffen, und den Henker harren.

Beweglich rief der Mönch ihm zu:  
 Mein lieber Sohn, was fürchtest du?  
 Du raubtest, grämest dich, — und beichtetest  
 so schön!

„Herr, freylich ist durch Gram kein Hals dem  
 Strick entgangen:

Doch

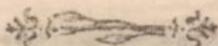


Doch möcht ich fast für Gram vergehn,  
Nicht, weil ich stahl, nein, weil ich mich ließ  
fangen.

„Weg mit den Vossen! baue ganz  
Auf mich, und auf den heil'gen Franz;  
So bist du warlich gnug geborgen.  
Hast du uns erst nach pfündigem Gewicht  
Bedacht, so stirb! Mehr brauchst du nicht:  
Fürs Uebrige laß du die Kirche sorgen.

Erwege, Sohn! was wohl der Pöbel spricht,  
Wenn man dich als Verzagten henket,  
Und ob er nicht von seinem Pfaffen denket:  
Der Mann versteht sein Handwerk nicht.

Nur Muth gefaßt! Es ist nicht weit  
Das Ende, Freund, von deinen Sorgen.  
Ein jedes Ding währt seine Zeit!  
Dein Glück bricht an, und — schon vor Morgen.



„Vor Morgen? wenn für Angst bald draußen  
Am Strick das Herz im Leibe hüpfet? —

„Den Rosenkranz gezählt, dann hurtig auf-  
geknüpft,  
Und Abends sollst du schon im Paradiese  
schmausen. —

„Die Mahlzeit mag wohl herrlich seyn;  
Doch hab ich keine Lust zum essen.  
Herr! nimmer wollt' ich eure Gunst vergessen;  
Nähmt ihr für mich die Mahlzeit ein.

„Gern, Sohn! Doch ich bin meiner Pflicht  
Noch nie, wie mancher, untreu worden.  
Ich schmausete gern, doch darf ich nicht;  
Denn heute fastet unser Ordey.



# Hof = Litaney

an den Herrn

geheimen Rath von Thümmel.

**D**er du zugleich ein guter Christ,  
Und auch ein guter Hofmann bist,  
Im Tempel fromm ein Kyrie singst,  
Und Höfen deinen Bückling bringst,  
Nicht wahr: des Hofes Orthodoxye  
Erlaubt ein lautes Kyrie nie.  
Doch mancher Höfing, mancher Stern  
Säng es mit lauter Stimme gern,  
Verlor er mitten im Gesang  
Nicht Hof und Stern auf Lebenslang.  
Wie er bey seines Hofes Nöthen  
Soll orthodox, und schicklich beten,  
Das liest er hier. Mit Andacht schwinge  
Vom Raube sich sein Herz. Er singe  
Sein Kyrie oft nach dieser Weise;  
Doch insgeheim, und ja recht leise.



Wir armen Höflinge, wir bitten;  
 Gib uns die Ruhe, die nicht Hütten  
 Nur stolzen Schloßfern fehlt,  
 Wo blöder Argwohn Fürsten quält,  
 Befreye jeden von der Noth,  
 Die, mit der Höfe Gunst, der Höfe Schick-  
 sal droht;  
 Erhör uns, Gott!

Beschere, glücklich zu regieren,  
 Uns irmer einen Salomo!  
 Er sey wie Titus, dann erst froh,  
 Sobald er wohl gethan.  
 Die Tage zu verlieren,  
 Das heißt: nicht wohl zu thun,  
 Dieß sey sein einziger, sey sein gerechter  
 Kummer.

Nie



Nie sitz er auf dem Thron, gemächlich aus  
zuruhn!

Das Wohl des Unterthans verscheuche seinen  
Schlummer,

Eh noch das Morgenroth erwacht.

Es sey die stillste Mitternacht

Ihn noch gerührt bey seiner Kinder Noth.

Erhör uns, Gott!

Ihr, deren Wiß so gern Satyren spricht,

O legt ein Schloß an eure Zungen!

Beleidiget mit Vorsatz nicht,

Von Excellenzen an, bis auf die Küchen-  
jungen.

Die erstern nehmen euch das Brodt,

Die andern spotten eurer Noth;

Davor behüt uns Gott!

Auch vor dem Prinzen, welcher meynet,

Er sey um seinetwillen Fürst;



Den du bey'm Elend, wenn es weinet,  
 Nie weich und menschlich sehen wirst,  
 Vor dem, der selber nicht regieret,  
 Der Krone schwere Last nicht fühlt,  
 Mit seinem Koppel Hunde spielt,  
 Wo nicht, mit Fliegen Kriege führet;  
 Geheimnißvoll Wohnköpfe niederhaut,  
 Pasteten bäckt, Liqueure braut,  
 Und bey der allgemeinen Noth  
 Des Staates Zügel selbst nicht führet;  
 Und führt er ihn: sobald ein Unglück droht,  
 Ihn flattern läßt, und endlich gar verlieret,  
 Beküßt uns Gott!

Vor einem Fürsten, dessen Ohren  
 Verläumdern offen stehn, der Schmeichler  
 leicht gewinnt,  
 Bey dem Projectenschwangre Thoren  
 Gesättigt, Kluge hungrig sind;

Vor

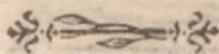


Vor einem Fürsten, der die Gnade  
Bei ganzen Centnern mir gewährt;  
Jedoch zu meines Magens Schade,  
Mit einem Quentchen Gold mich nährt,  
Und klagen wir ihm unsre Noth,  
Dieß Quentchen uns zu nehmen droht,  
Behüt uns Gott!

Auch vor Ministern, die vergessen,  
Daß sie des Fürsten Sprachrohr sind,  
Die immer, bey Geschenken blind,  
Das Recht verdrehn, der Wittwen Häuser  
fressen;

Vor Excellenzen, die uns drücken,  
Sobald wir uns nicht slavisch bücken;  
Und die mit unumschränkten Willen  
Uns viel versprechen, nichts erfüllen;  
Vor einem Liebling, der die Schwächen  
Des guten Fürsten diebisch nützt,  
Und, wenn er ihm im Schooße sitzt,





Und endlich wollest du voll Huld von allem  
Bösen

Der Hoflust und des Zwangs der Großen uns  
erlösen!

Und weil das Schicksal schrecklich heißt,

Das einem alten Höfling droht,

Der hündisch die Brotsamen speißt,

Die von der Fürsten Tische fallen;

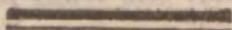
O so gewähr uns allen

Ein Glück, das keiner würdig nützt,

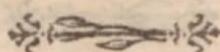
Das kaum der Höfling halb besitzt;

Freyheit und Brodt!

Erhör uns Gott!



Die



## Die verliebte Verzweiflung.

Ein deutsches Herrchen, jung und reich,  
 Ein Raub des Hypochonders, bleich,  
 Und vor den Jahren alt,  
 Gieng immer traurig und allein,  
 Schloß oft sich bey Romanen ein,  
 Und spuckte durch den Wald.

Die Tante fühlt des Neffen Schmerz,  
 Den Bruder klagt der Schwester Herz,  
 Den Freund besuht der Freund;  
 Die Mutter hat sich, tief gerührt,  
 Daß Fritz vielleicht sich krank studiert,  
 Die Augen roth geweint.

Und keiner wußte, wie der Gram,  
 In eines Jünglings Busen kam,  
 Und keiner wies ihn fort:



Sie weinten nur: dann gab sein Blick  
Für Thränen, Thränen oft zurück;  
Allein er sprach kein Wort.

Die Nachbarn selber klagten ihn:  
Es kam auch eine Nachbarin,  
Und frug ihn um sein Leid.  
Doch, ihren Augen sah mans an:  
Sie frug den kranken, jungen Mann  
Mit vieler Schüchternheit.

Der arme Herr erhob sein Haupt,  
Und rief: Wer hätte das geglaubt!  
Auch du fragst, was mir fehlt?  
Was nie von meinen Lippen kam,  
Mein heimlich Leid, mein ew'ger Gram  
Sey dir hiemit erzählt.



Die schöne Feindinn meiner Ruh,  
 Die Quelle meines Grams bist du,  
 Und täglich steigt mein Weh.  
 Dein Auge, das viel Pfeile schießt,  
 Dein Herz, das mir so grausam ist,  
 Das lieb ich, und vergeh.

Zuviel, rief sie, gestehst du mir!  
 Nimm die Verzeihung, welche dir  
 Das Mitleid längst erwarb.  
 Allein, versprich, daß ich nie soll  
 Dein Leid mehr hören. Lebe wohl! —  
 Er bückt sich, thats, und starb.

Der



# Der gestillte Aufruhr

nach dem Brecourt.

An den Herrn Canzleyrath

Faull.

**Z**u Frankreich, Freund! — es ist schon  
lange her:

Denn nun ist überall, Dank sey der Policy!

Der Unterthan von Kummer frey,

Hat Brodts die Fülle! — Hat noch mehr! —

Du lachst? Wir wollen drum nicht streiten.

Genug in Frankreich war vor Zeiten

In einer Stadt sehr große Hungersnoth.

Zu keinem Heiligen, auch nicht einmal zu

Gott

Wandt sich der Pöbel; nein, zum Sou-

verneur,

Und schrie, daß nur sein Geiz, und nicht des

Himmels Rache

Das Brodt den Armen theuer mache.

H

Schon



Schon stürzt das Volk aus allen Ecken  
 Hin vor des reichen Mannes Haus,  
 Und eilt, es schnell in Brand zu stecken.  
 Ey, ey, Herr Gouverneur, das Ding sieht  
 mislich aus!

Doch er, ein listiger, gesetzter Mann,  
 Erscheint und winkt, und Jung und Alte  
 bleiben.

Ihr Kinder, welcher Teufel kann  
 So schnell euch zur Verzweiflung treiben!  
 Mich jammert herzlich eure Noth,  
 Ich fühle ganz den Hunger, der euch quälet!  
 Verläumdung ist's, wenn man erzählet,  
 Ich nähm euch, Kinder, euer Brodt.  
 Ich helf euch willig und geschwind.  
 Doch ist es billig, denen noch geschwinder,  
 Die nützlicher dem Staat als andre sind.  
 „Wie viel, Madam, Sie ungezählt,  
 Wie viel ernähren Sie wohl Kinder? —

„Ich



„Ich zähle, seit ich mich vermählt,

Ein Duzend schon, Herr Gouverneur! —

„Schreib er: Sechs Brodt! Herr Secretair! —

„Und Sie dort? — „Sechs! — „Drey schreib  
er ihr. —

„Und Sie? — „Herr, seit drey Jahren vier. —

„Zwey Brodt! — „Und Sie, Madam, Sie  
haben? — „Mir gab Gott

Nur eins. — „Das ist nicht viel. Schreib er:  
Ein schwarzes Brodt! —

„Und Sie dort mit dem brävlichen Gesicht,  
Sie, rasches Weibchen, haben doch  
Gewiß so wenig Kinder nicht? —

„Ach, wenn Sie mirs nicht übel nehmen,

Ich bin noch Jungfer. — „Jungfer noch?

Und in dem Alter? Ach, ihr sollt euch schämen!

Fort, ohne Brodt! — Doch bleibt nur, bleibt!

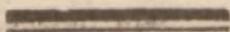
Aus Menschenliebe, die mich treibt,

Still ich den Hunger, der euch quält.



Was drauf die beyden weiter thaten,  
Hat der Franzose dreist erzählt;  
Der Deutsche läßt es lieber rathen.

Das Volk empörte sich nicht mehr;  
Und jede Frau rief: Heil! dem braven Sou-  
verneur!





Unter Chloens Fenster  
von ihrem Liebhaber  
im Mondschein gesungen.

Sieh unter deinem Fenster mich,  
O strenge Chloë, weinen!  
Nicht eh verlaß ich es, bis dich  
Die Sonne wird bescheinen.

Sie wird alsdann, wie jetzt der Mond  
Voll Mitleid auf mich sehen,  
Sehn, was für Stolz dein Herz bewohnt,  
Und ich, — ich will dann gehen

Tief in den Wald, die Schönen fliehn,  
Mehr als die Pest der Erden;  
Nur Wurzeln essen, und verblühen,  
Und Bruder Philipp werden.



Drum öffne, wo die Thüre nicht,  
 Das Fenster nur! Mit Bücken  
 Laß mich dein holdes Angesicht  
 Im Mondenschein erblicken.

Aus Liebe weißt du, schliff ich ja  
 Des Degens Schneid' und Spitze;  
 Noch nach Lavendel, Chapeau-bas  
 Gieng ich bey Frost und Hitze.

Und doch verbeut dein Stolz, o Weh!  
 Dein Angesicht zu sehen;  
 Flihest mich im May, läßt tief im Schnee  
 Mich hier im Jenner stehen.

Hör nicht den Stolz; ach, höre mich,  
 Laß mich nicht länger weilen,  
 Sonst möcht ein Wolf, verlaß ich dich,  
 Hier unterm Fenster fallen.

Versprichst



Versprichst du, strenge Chloe, mir,  
Nicht ewig mich zu quälen,  
So will ich die Geschichte dir  
Von diesem Wolf erzählen.

Ein alter \*) Hunnenfürst, sein Nam'  
Ist mir entfallen, zählte  
Zwo Töchter. Als das Alter kam  
Wo er sie gern vermählte;

Wo jeden die Versuchung plagt,  
Der Fleisch im Busen fühlet,  
Und, statt der Puppe, die nichts sagt,  
Mit der, die redet, spielt;

H 4

Um

\*) In des Deguignes allgemeinen Geschichte  
der Hunnen und der Türken steht diese Le-  
gende.



Um diese Zeit, der Lust so nah,  
 Und reif, sie zu genießen,  
 Sah man den hunnischen Papa  
 In einen Thurm sie schließen.

Sie littens gern. Es wollte nie  
 Ihr Stolz auf Erden wählen,  
 Mit einem Gotte wollten sie  
 Zur Noth sich noch vermählen.

Da saßen nun, vertieft in Gram  
 Die stolz verliebten Dinger,  
 Und Jammer! Keine Gottheit kam,  
 Und keine gabs geringer.

Doch nach fünf Jahren guckt betrübt  
 Die jüngste von der Höhe;  
 Es deucht ihr, denn sie war verliebt,  
 Daß sie den Gott nun sähe.



Es war ein Wolf, der manche Nacht  
Zum Schutz hieher geeilet,  
Sich eine Grube hier gemacht,  
Und seine Brunst geheulet.

Der Wolf sey, glaubt sie sicherlich,  
Ein Gott. — Ihn nicht zu missen,  
Sich zu vermählen, läßt sie sich  
Vom Thurm — und wird zerrissen.

O Chloë, denk an meinen Harm,  
Wag nicht, ihn zu verlachen!  
Das Fenster auf! spring mir in Arm!  
Und nicht dem Wolf in Rachen.



Klage  
eines Ephemeris = Poeten,  
gleich nach der Leipziger  
Messe gesungen.

Gern säng ich meine Klage,  
Hätt' ich zum Singen Kraft!  
Denn, Kurz wie unsre Tage  
War meine Autorschaft.  
Weh mir, daß ich am Fuße  
Des Pindus naschen gieng,  
Wo meine junge Muse  
Zum erstenmal empfieng

Hat wer zu hören Ohren,  
Der höy' meine Noth!  
Ihr Kind war schnell geböhren,  
Gesäugt, verurtheilt, todt!



Uns strecken auf die Bahre  
Nicht Seuchen so geschwind,  
Als Bibliothekare  
Ist manches Musenkind.

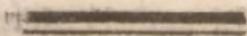
Die ihr die Lorbeerbanne  
Der Musen auch durchirrt,  
Wenn ich verschwiegen weine,  
Laut wie ein Kranich girrt,  
Hat über euch mehr Leiden  
Apoll im Zorn verhängt;  
Getrost! nicht an die Weiden  
Die Harfe gleich gehängt.

Harrt, wie in Landesplagen,  
Auf bessere Dichterzeit!  
Oft, wenn wir hülflos flagen,  
Ist Hülfe nicht mehr weit;

Singt



Singt Antorlitaneen,  
Und betet Bürger fort.  
Singt: Gott woll uns befreien  
Vom Recensentenmord.





# Der Comödiant

an

Herrn Ekhof.

So lieblos, Freund! wie Gellerts \*) Kü-  
ster spricht,

Spricht auch bey uns der frömmste Küster  
nicht.

Hier, wo kein Reizermacher schreckt,

Der, dich der Hölle werth zu nennen,

Die orthodoxen Brüder weckt,

Hier ruht einmal bey Christen dein Gebeyt,

Hier werden selbst die frömmsten dir ver-  
gönnen,

Einst seelig, so wie sie zu seyn.

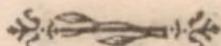
Denn wisse, der Comödiant,

Von dem die Muse hier erzählet,

Ist in den Ländern blos bekannt,

Wo

\*) In Gellerts Fabeln und Erzählungen im er-  
sten Theil: Der Kranke.



Wo man die Künste schätzt; und auf dem  
Künstler schmälet.

Ein Mann, der diese Künste trieb,  
Der, um sein Leben zu erhalten,  
So manche Heldenthat der Alten  
Gut vorgestellt, oft selbst beschrieb,  
Ein deutscher Roscius, kurz, ein Comödiant,  
Allein kein stärker Mann, und auch kein Rei-  
behand,

Der mit zwölf hungrigen Personen,  
Hannswursten, Haupt- und Staatsactionen,  
Den alten Faust, und was wie der gefällt,  
Banisen, die verkehrte Welt,  
Und sonst noch viel, für wenig Geld,  
Schlecht, und erbaulich vorgestellt,  
Nein, ein Comödiant, auf dessen Bühnen  
Oft Minna, Richard, und Amalia er-  
schienen,

Der, ist die Bosheit wohl erhört,  
Gefühlvoll sprach, Empfindungen gelehrt,

Durch



Durch den die strengste Tugend lachte,  
Der Mitleid in das Herz, ins Auge Thränen  
brachte;

Und der, wie war es zu verzeihn,  
Die Zunft der Heuchler angegriffen,  
Der starb, und kam, wie konnt' es anders  
seyn,

Nach seinem Tode vor die Hölle.

Zur Hölle? — Ja! wer zweifelt dran?

Ein Keßermachrisch = frommer Mann,  
Der glaubt, was Pabst, Kirch' und Sorbonne  
sagen,

Wird gern, wenn es nur möglich wär,  
Mich, und noch manches Weltkind mehr,  
Auf heil'gen Händen in die Hölle tragen.

Wer des Geschmacks haufäll'gen Tempel  
stüzt;

Auf den im Leben schon Rom's alter Bann-  
strahl blickt,

Den



Den wird gewiß mit lust'gen Cavriolen  
Gleich nach dem Tod der Gott sey bey uns  
holen.

Er starb also, der Bösewicht: —  
Doch, wie die fluge Sage spricht:  
Der Gott sey bey uns holt ihn nicht.  
Die Seele nahm nur auf der Stelle,  
Den breiten Weg zur wohlbekanntem Hölle.  
Indem die Schritte sich dem feur'gen Schlun-  
de nahen,  
Hört er die Flammen schon von weiten prasseln,  
Die Ketten um den Hals des Höllenhundes  
rasseln;  
Schon hauchen ihn die Eumeniden an;  
Drauf klopft die Seele mit der geist'gen  
Hand:  
Wie, rief Beelzebub: ist da vielleicht je-  
mand?  
Ja! — Wer denn? — Ein Comödiant!

Von



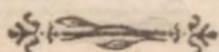
Von welcher Sorte? fragen alle Teufel. —  
Von welcher Sorte? Nun; — ich bin  
Ein Mann, der freylich um Gewinn  
Doch auch zum Spiegel für die Welt,  
Bald Helden, und bald Thoren vorgestellt.

Ach so, rief Lucifer: So bist du sonder  
Zweifel

Ein sittlicher Comödiant!

Geh nur; hier erlegst du kein Quartier;  
Es sind schon andere Comödianten hier.  
Herr, wärst du Anno Eins zu mir gekom-  
men,  
So hätt' ich dich mit Freuden aufgenom-  
men:

Doch ikund ist der Platz besetzt.  
Ein frommer Trupp Comödianten,  
Die weniger als du ergötzt,  
Im Leben dich der Hölle würdig nannten,  
Bey deinem Sterben von dir rannten,



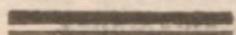
Der Dehling unwerth dich erkannten,  
Und feyerlichst vom Kirchhof dich verbann-

ten,

Die spielen hier. — Der Roscius kehrt um,  
Und kam zum Plautus ins Elysium.

Der Roscius kehrt um,

Und kam zum Plautus ins Elysium.



Der



Der Canonicus  
und seine Köchinn  
nach dem Grecourt.

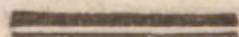
Ein heiliger Canonicus begeht  
Bei seinen wohlbespickten Pfänden  
In einem Tage größere Sünden,  
Als ganz durchs Jahr ein dürftiger Poet.

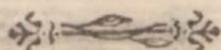
Ein solcher wars, von dem aus Liebe  
Die Köchinn ihren Abschied nahm,  
Zu dem aus einem gleichen Triebe  
Finette sich zu präsentiren kam,  
Könnt ihr, frug er mit einem sanften Wesen,  
Gut kochen? — Wenig! — Waschen? —  
Nein! —

Doch schreiben? und die Zeitung lesen? —  
Nein, gar nicht! — Und, fiel er ihr ein:  
Zum Lohn? — Herr, hundert Thaler! —  
Sachte,



Da die geschickteste durchs Jahr  
 Nur zwanzig fodert! — Recht, rief sie, und  
 lachte,  
 Doch ich, mein Herr! — Nun, ihr? — Herr,  
 ich bin unfruchtbar!





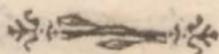
## Das teufelmäßige Glück.

Nach demselben.

**Z**ur Zeit, mit der wir noch den Geizhals  
lüstern machen,

Als oft zur ärmsten Creatur  
Der Teufel, in Gestalt des Drachen,  
Mit Schätzen durch den Schorstein fuhr,  
Rief ihm ein Armer nach: Herr Teufel!  
Wann macht ihr mich doch einmal reich? —  
Den Augenblick! — Doch, thu auch gleich  
Das, was ich will. — Herr, habt doch keinen  
Zweifel.

Gießt euer Füllhorn nur herab! —  
Wohl! So verschwör mir einen Gott! —  
Nur Einen? — Sagt ihr das aus Spott?  
Wollt ihr, so schwör ich hundert ab!  
Brav! schrie Sir Satan! — Lieber Herr,  
Im Ernst sonst nichts? — Nein, sonst nichts  
mehr.



Heysa! Wie will ich euch, Herr Teufel,  
danken!

Und gierig warteten schon Hut und Blick.

Ja, Freund, dein Geld kriegst du im Au-  
genblick! —

Gieb mir zuvor nur hundert Franken.

— ~~\_\_\_\_\_~~ —

— (Doch, ihr auch gleich)

— (Doch, was ich will) —

Teufel!

— (Ihr zwei Schieber nur stand! —

— (Doch, was ich will) —

mehr.

! (Doch)

! (Doch)

Die



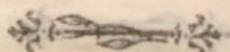
## Die gründliche Betrübniß.

Nach dem Prior.

Auf seinem Bette liegt Lubin,

Sein Weib ist voller Jammer:  
Und, ach, aus beyder Busen fliehn  
Viel Seufzer durch die Kammer.

Doch sagt man, daß vor gleicher Noth  
Nicht beyde Gatten beben.  
Der Mann befürchtet seinen Tod,  
Und seine Frau sein Leben.



## Amor im Kloster.

**S**tutzer Amor hat im Himmel  
 Oft den Ehmann Zeus geneckt,  
 Und in unserm Weltgetümmel  
 Manches Sänkchen ausgeheckt.

Nichts zu thun für seine Pfeile  
 Nun im Himmel, in der Welt,  
 Wo am goldnen Narrenseile  
 Hymen seine Sklaven hält;

Will er, scheu vor Hymens Kette,  
 In ein Nonnenkloster fliehn.  
 Mädchen, wie? ihr lacht? — ich wette,  
 Viele würden mit ihm ziehn.



Auch mein Mädchen hüpfte heute  
Gern ins Zeltchen, — gern hinein:  
Dürft ich nur an ihrer Seite  
Wie Gott Amor, Nonne seyn.

Was ist Amorn nicht gelungen!  
Ränke sind sein Eigenthum;  
Und er schafft vom schönsten Jungen  
Sich zum schönsten Mädchen um;

Wird ein Nönnchen, und hält klüger  
Als man denkt, sein Probejahr,  
Heuchelt Keuschheit; den Betrüger  
Schleyert man iht am Altar.

So beamtet, Gott zu dienen,  
Man oft einen Candidat,  
Welcher Heiligkeit in Wienem,  
Bubenstück im Herzen hat.



Schon beim Licht der zwoiten Sonne,  
 Die den Gott im Schleyer sah,  
 Wusste selbst die strengste Nonne  
 Nicht, wie ihrer Brust geschah.

Wenigtrieb, in ihrer Zelle  
 Vor dem Crucifix zu knien;  
 Doch, trotz Disciplin und Hölle!  
 Trieb, für Augenlust zu glühn.

Schwester Zulchen, Schwester Lotte,  
 Und noch viele Schwestern mehr,  
 Spielten mit dem kleinen Gotte,  
 Liebten Schwester Amor sehr.

Und im kurzen war das Kloster  
 Nur der Leidenschaften Raub;  
 Lagen Agnus, Paternoster,  
 Und die Geißel voller Staub!



Clare, die izt ohne Schaden  
Mit dem Himmel buhlt; und satt,  
Einst vor zwölf Olympiaden,  
Mit der Welt gebuhlet hat,

Schwester Clare riecht die Sünde,  
Die wie Pest im Finstern schleicht,  
Und das Herz von manchem Kinde,  
Trog der Psörtnerinn! erreicht;

Es vergiftet, und den Himmel —  
(Kloster hat sie wohl gedacht)  
Ihnen bitter: Weltgetümmel,  
Deine Lockung süße macht.

Fromme, dürre Hände falten  
Sich an bagrer Brust; sie rennt  
Schäumend zur hochwü'd'gen Alten,  
Frau Priorin sonst genennt.



Heil'ge Mutter, du mußt strafen!  
 Kann ein Laster größer seyn!  
 Unfre junge Nonnen schlafen  
 Seit drey Nächten nicht allein.

Gestern, ach, ohn allen Zweifel  
 Gabs der Himmel ein; und noch  
 Deb' ich, als sah ich den Teufel,  
 Sah ich durch das Schlüßelloch —

Ach, in Schwester Gulchens Zelle —  
 Heil'ge Ursel! steh uns bey! —  
 War — hinab mit ihm zur Hölle! —  
 War ein Mannsbild! — „Gott verzeih!“

»Unser Kloster zu entwenden?  
 Schreit die Frau Priorin: „Ach!  
 „Und es steht noch? — Auf ihr Schreien  
 Wird das faule Kloster wach,



Die Priorin hält Capittel,  
Flüstert der und der ins Ohr;  
Schlägt zuletzt die besten Mittel,  
Schande zu verhüten, vor.

Alle Nonnen müssen kommen,  
Schwester Amor mit gezählt,  
Und man hat sich vorgenommen,  
Selbst zu forschen, wo es fehlt.

Ist steht sie bebrillt, und fühlet,  
Die und jeno, dieß und das;  
Kömmt zum Nönchen Amor — schielet  
Zitternd hin — entdeckt sie was?

Ach ein Flügelchen! — im Heben  
Stößt es Brill und Aug' ihr ein,  
Als sie voll Erstaunen eben  
Wollte habet! habet! schreyen.



Amor steht mit goldnem Flügel,  
 Alles steht um ihn gedrengt;  
 Und die alten Klosterriegel  
 Welch ein Wunder! sind gesprengt.

Jede Nonne steht entschleyert,  
 Die sich gern entschleyern läßt,  
 Und das halbe Kloster feyert  
 Heute sein Erlösungsfest.

Amor flieht nach Paphos Höhen,  
 Nimmt manch Nonnchen mit, — und, ach,  
 Nur die alten Nonnen sehen  
 Diesem Siegeszuge nach.

Ließ sich, manchen Wunsch zu stillen,  
 Amor oft zur Schwester weh'n;  
 Theuer würden dann die Brillen!  
 Leer die Nonnenklöster seyn!



# Inhalt.

## Erste Abtheilung.

### Romanzen.

Prolog	Seite 13
Tarquin und Lucretia	15
Gilbert, Kunigunde und Landri	19
Herrn Harpagons Leben und Tod	25
Die spröde Corinna, und die zärtliche Margaris	27
Der blind gewordene Anton	34
Junker Veit	38
Natürliche Rache einer Frau	41
Hans Robert, erzählt von Ma Bonne	45
Graf Ludewig von Gleichen	53
Junker Hans aus Schwaben	58
Das entweyhte Nonnenkloster	65
Der sich selbst geblendete Dichter	71
Ende eines geplagten Ehemannes	74
Der Marionettenspieler	81

Anderer





## Anderer Abtheilung.

Fragment eines Ebstandsgesprächs aus dem Olymp	Seite 91
Der Dieb und sein Beichtiger, nach dem Prior	99
Hof-Litaney, an Herrn geheimen Rath von Ehümmel	103
Die verliebte Verzweiflung	110
Der gestillte Aufruhr, nach dem Greccourt, an den Herrn Canzleyrath Faul	113
Unter Chloens Fenster von ihrem Liebhaber im Mondschein gesungen	117
Klage eines Ephemeris-Poeten, gleich nach der Leipziger Messe gesungen	122
Der Comödiant, an Herrn Eckhof	125
Der Canonicus und seine Köchin, nach dem Greccourt	131
Das teuflmäßige Glück, nach demselben	133
Die gründliche Betrübniß, nach dem Prior	135
Amor im Kloster	136

